

## Die Austreibung der Humboldt'schen Universitätsidee

Max Preglau, Institut für Soziologie

### **Es war einmal: „Bildung durch Wissenschaft“, „Einsamkeit und Freiheit“**

Es ist fast 200 Jahre her, dass der Berliner Aufklärer und Humanist Wilhelm von Humboldt seine klassische Universitätsidee entwickelt hat. Humboldt war inspiriert von der „Sachidee“, die Vereinnahmung des Wissenschaftsbetriebes durch wirtschaftliche und politische Interessen zu vermeiden, die auseinanderstrebenden modernen Einzelwissenschaften im Medium einer philosophischen Reflexion nach dem Modell des sokratischen Dialogs wieder zusammenzuführen, und auf diese Weise das „Abenteuer Wissenschaft“ für eine umfassende Bildung des Menschen fernab von reiner „Brotgelehrsamkeit“ fruchtbar zu machen. Um diese Sachidee zu realisieren, entwickelte Humboldt die „Sozialidee“ der Universität als einem Ort, an dem 1. alle Wissenschaften und deren Reflexion unter einem einheitlichen organisatorischen Dach versammelt sind, 2. die „Bildung durch Wissenschaft“ nach dem Modell des sokratischen Dialogs erfolgt, in dem sich alle Teilnehmer/innen aktiv und gleichberechtigt auf den Prozess einer „Suche nach der Wahrheit“ einlassen, in dem Lehre und Forschung miteinander unauflöslich verschränkt sind, und 3. dem Staat die Aufgabe zukommt, diesen Prozess der kooperativen Wahrheitssuche vor Einflussnahme durch wissenschaftsfremde Interessen von außen zu schützen und die autonome Selbstverwaltung der Universität zu gewährleisten („Einsamkeit und Freiheit“).

### **Der Versuch, Humboldt auf die Höhe der Zeit zu bringen: Die Universitätsreform 1975**

1975 hat man noch einmal den Versuch unternommen, der Universität eine Sozialgestalt zu geben die der Humboldtsche Universitätsidee auch noch in einem radikal veränderten gesellschaftlichem Umfeld gerecht wird.

Angesichts der der modernen, auf systematischer Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts basierenden „Wissensökonomie“ musste die Unabhängigkeit der Universität von den gesellschaftlichen Interessen neu definiert und gelöst werden. Unabhängigkeit konnte nicht mehr – wie noch zu Humboldts Zeiten - Praxisenthaltbarkeit, sondern verantwortliche Übernahme von Aufgaben für die Praxis bedeuten. Zugleich konnte diese Verantwortung in einem arbeitsteilig und Kooperationsintensiver gewordenen Forschungsbetrieb nur nicht mehr nur individuell, sondern nur noch kollektiv wahrgenommen werden. Bildung konnte nicht mehr, wie von Humboldt gedacht, als unpolitischer Akt der umfassenden Aneignung und der philosophischen Zusammenschau von Wissen aufgefasst, sondern als kompetente Einsicht in und kritische Urteilsbildung über die Verwertung und Wirkung des von der Wissenschaft erzeugten Wissens in der Gesellschaft – als gesellschaftliche und politische Bildung. Und natürlich konnte an den zunehmend verschulten Massenuniversitäten das sokratische Meister-Schülerverhältnis weiterhin als Modell des kooperativen Lehrens und Forschens dienen (Jürgen Habermas).

Die Lösung, die damals mit dem UOG 1975 (gegen den inhaltenden Widerstand der dadurch um das ihnen zugewachsene Entscheidungsmonopol gebrachten ProfessorInnen) gefunden wurde, lautete: Demokratische Verfassung der Universität. Dabei ist das Demokratieprinzip – in Form der Selbstverwaltung der demokratischen Kurienuniversität - sowohl bei der Steuerung der Leistungserbringung für Wirtschaft und Gesellschaft als auch im Innenverhältnis der Beziehung zwischen Lehrenden (ProfessorInnen und Mittelbau) und Lernenden zur Anwendung gekommen.

## **Universitätsreform 2002: gezielte Zerschlagung der Humboldtschen Universität**

Seit 1975 kennen wir an den Universitäten die Unzulänglichkeiten der Universitätsverfassung von 1975: Bürokratismus, Leistungsschwächen, Innovationsunfähigkeit, Abhängigkeit vom Ministerium. Mag sein, dass dies – wie häufig diagnostiziert - mit Verbeamtung der Wissenschaft und zu wenig Wettbewerb, mit einem Übergewicht kollegial Selbstverwaltung über monokratische Entscheidung, mit echter Autonomie der Universitäten zu tun hat. Dies zu ändern hat man – recht und schlecht, jedenfalls aber prinzipiell in den Bahnen des UOG 75 bleibend - bereits mit dem UOG 93 versucht, weitere Versuche sind fraglos angebracht und wären auch durchaus möglich.

Seitens der Regierung hat man sich jedoch anders entschlossen: In arroganter Ignoranz der kritischen Stellungnahme, die von Seiten der Universität in den angeblich „offenen Planungsprozess“ (Gehrer) zum Reformvorhaben eingebracht wurden, schickt sich diese nun putschartig an, die Universitäten in die Abhängigkeit von Drittmitteln und damit von mächtigen Wirtschaftsinteressen zu zwingen, die universitäre Einheit zu zerschlagen (Herauslösung der medizinischen Fakultäten aus den Universitäten), Subeinheiten der Universitäten (Institute und Fakultäten) aufzulösen bzw. deren relativ autonome Selbstverwaltung zu zerstören und damit die Universität in eine lineare, von einem Zentrum ohne Sachverstand geleitete Kommandohierarchie zu verwandeln, die demokratische Mitbestimmung aller Kurien massiv einzuschränken und in bestimmten Bereichen (Berufungen, Habilitationen, Studienplanung) überhaupt abzuschaffen, WissenschaftlerInnen mit Lehrbefugnis zu Söldnern des Wissenschaftsbetriebes zu degradieren und unsinnigen Evaluierungsmethoden auszusetzen, und die Lehre zu einer Ware, die von zu passiven Konsument/innen umfunktionierten Studierenden zu bezahlen, umzufunktionieren. Was dabei auf der Strecke bleibt ist ein Stück westlich-demokratische Kultur - die Humboldtsche Universitätsidee. Ade Bildung durch Wissenschaft, ade Einsamkeit und Freiheit, ade Aufklärung und Humanismus!